

Umgang mit **Mehrfachbehinderung**

von Francesca Mangiagli

Im Umgang mit behinderten Menschen sehe ich für notwendig an, sich mit den Konzepten Symbiose, Discount und mit den eigenen Glaubenssätzen in Bezug auf Behinderung auseinanderzusetzen.

Die Ziele „Autonomie“ und „Kooperation“, über die ich bei Claude Steiner („Wie man Lebenspläne ändert“) gelesen habe, haben mich motiviert, mich mit TA auseinanderzusetzen. Diese Ziele halte ich mir immer wieder vor Augen, wenn ich mit Kindern arbeite.

.....

Jeder Mensch kann sich entscheiden.

.....

Was bedeutet das für ein Kind, das keine Sprache besitzt, geistig behindert und körperbehindert ist und autistische Züge aufweist, dessen Verhalten vorwiegend aus Stereotypen besteht und das mehrere Minuten benötigt, um zu registrieren, dass ein anderer Mensch da ist, der Kontakt aufnehmen will, bzw. es in den Rollstuhl heben, waschen, füttern oder anziehen will. Ein Kind, das scheinbar alles über sich ergehen lässt, ohne Anteil zu nehmen.

Nach einiger Zeit der Betreuung kam mir in einer Stunde die Einsicht, dass dieses Mädchen vielleicht nie mehr als Stereotypen zu Tage bringen wird. Diese Erkenntnis traf mich zutiefst und war nicht einfach zu verarbeiten. Denn was soll nun geschehen? Hat es denn überhaupt einen Wert, sich mit dem Kind auseinanderzusetzen, wenn Fortschritt unwahrscheinlich ist? Wieweit kann man ein Kind fördern?

Am Anfang ging es darum, auszuhalten, dass sich vielleicht nichts ändern wird. Mit minimalen Reaktionen zufrieden sein. Diese notierte ich während des Jahres fortlaufend - aber es war sehr wenig, was von ihr kam. Und immer wieder dasselbe.

Umgang mit Behinderung

Wahrnehmen, dass ein Mensch behindert ist. Hinschauen. Aushalten, dass sich an der Behinderung nichts ändern lässt. Schauen, was trotzdem geht. Was kann das Kind, was macht es von sich aus? Was könnte der näch-

ste Entwicklungsschritt sein? Reagiert es auf mich? Reagiert es auf Worte, Handlungen, Spielzeug, Sinneseindrücke? Wie geht es mir mit dem Kind?

Was kann sie?

Ich beobachte grob- und feinmotorische Bewegungen: Krabbeln, greifen, kratzen, klatschen, Hand oder Fuß in den Mund nehmen. Sprachliche Äußerungen als Laute oder Lallen, Gefühlsäußerungen in Form von Lachen, Weinen. Wut und Freude sind an der Mimik und an den Lautäußerungen beobachtbar. Außerdem sehe ich Aufmerksamkeitsreaktionen auf Sinnesreize: Geräusche, visuelle Eindrücke, Berührung.

Und dann zeigt sie immer wieder dieselben Stereotypen: bei Unwohlbefinden, Langeweile, Aufregung. Ich sehe dies als Agitation (eine Form der Passivität)¹, denn sie



tastend nimmt S. kontakt mit Francesca auf.

genießt Kontakt und Anregung von außen, handelt jedoch selten von sich aus, um diese zu bekommen, sondern fällt in stereotype Bewegungen, wenn ihr etwas fehlt.

Hat S. sich dafür entschieden, passiv zu sein?

Wenn ich sehe, was sie tun kann und wie wenig sie auf ihre Umwelt reagiert, denke ich, dass es eine Entscheidung gab - natürlich nicht eine bewußte Entscheidung, sondern eher in Form einer Reaktion auf das Leben, wie es sich in ihrer Wahrnehmung zeigte. Andererseits kann ich nicht nachvollziehen, was sich in diesem Kind abspielt, aufgrund welcher Vorkommnisse sie sich dafür entschieden hat, in ihrer eigenen Welt zu leben. Für mich ist wichtig herauszufinden, ob es Alternativen, Entwicklungsmöglichkeiten gibt.

.....

Jeder Mensch kann lernen und sich entwickeln.

.....

Gibt es Möglichkeiten, ihr Alternativen anzubieten?

Wenn ich beginne, S. Handlungen und Lautäußerungen zu imitieren, verstärkt sie ihre Eigenaktivität und ich nehme wahr, wie sie zu mir schießt und auf meine „Antworten“ lauscht. Die Variationsbreite ihrer Aktivitäten wird größer und das stereotype Verhalten reduziert sich. Was passiert?

Ich gehe auf ihr Niveau - soweit mir das möglich ist. Ich gebe ihr Feedback auf ihr Verhalten und beantworte es. Durch meine Imitation sage ich ihr, dass es in Ordnung ist, sich so zu verhalten, und zeige ihr, dass ich sie wahr-

nehme. Auf dieser Ebene kommen wir in Kontakt, für kurze Zeit, manchmal ist es nur ein Moment. Sehr wertvolle Momente, denn sie bedeuten kleine Entwicklungsschritte, aus der Isolation in die Beziehung.

Ich weiß nichts darüber, wie S. die Welt wahrnimmt. Aus ihren Reaktionen ziehe ich meine subjektiven Schlüsse. Wir leben in verschiedenen Wahrnehmungswelten. Es ist, als ob wir manchmal zufällig dieselbe Frequenz eingeschaltet hätten. Dann haben wir für kurze Zeit Kontakt. Doch beide nehmen wir diesen auf unterschiedliche Weise wahr.

Wenn ich den Kontakt herstellen kann, dann ist Lernen / Entwicklung möglich. Und es beginnt der Prozess - ein Lernprozess und ein Beziehungsprozess, bei dem beide (Lehrer und Kind) sich wohlfühlen sollen, ein Prozess der Wachstum fördern soll. Beziehungen sind immer lebendig, das bedeutet auch, dass nicht alles vorhersehbar oder planbar ist. Immer wieder schauen, was gerade ist. In der Gegenwart sein, spüren, wahrnehmen, reagieren.

In der Arbeit mit schwerstbehinderten Menschen verändern sich Wert- und Zielvorstellungen.

Nichts ist selbstverständlich - Augenblicke und kleine Veränderungen werden bedeutsam.

1 Nähere Ausführungen über Passivität bei geistig behinderten Menschen gibt es in dem Buch von Ulrich Elbing: „Nichts passiert aus heiterem Himmel .. es sei denn, man kennt das Wetter nicht.“ Transaktionsanalyse, geistige Behinderung und sogenannte Verhaltensstörungen. Verlag modernes lernen - Dortmund.

Zur Person: Francesca Mangiagli ist „Mobile Lehrerin für Kinder und Jugendliche mit Sehschädigung“. Seit 1996 ist sie Ausbildungskandidatin des TAS, verfügt über die Basiskompetenz und macht sich nun mit dem Gedanken an die Level-1-Prüfung vertraut. Kontaktadresse: 6805-Feldkirch-Gisingen, Oberaustraße 34